

Interrogativpartikeln und Modalpartikeln Ihre Abgrenzung in ausgewählten europäischen Sprachen¹

Attila Péteri

0. Einleitung

Der vorliegende Beitrag ist eng mit dem kontrastiv-typologischen Ansatz verbunden, der im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim vor allem durch Prof. Gisela Zifonun erarbeitet wurde.² Im IDS läuft schon seit Jahren ein Projekt zum kontrastiv-typologischen Vergleich ausgewählter europäischer Sprachen mit Schwerpunkt auf dem Deutschen (GDE: Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich). In diesem Projekt werden die Ergebnisse der praxisorientierten kontrastiven Linguistik mit denen der modernen sprachtypologischen Forschungen verbunden. Im Mittelpunkt steht die deutsche Sprache, durch den Vergleich mit mehreren, typologisch ziemlich unterschiedlichen Sprachen können jedoch deutsche grammatische Strukturen vor dem Hintergrund der vielfältigen Möglichkeiten der natürlichen Sprachen besser verstanden und adäquater beschrieben werden.

Ich als ungarischer Germanist interessiere mich besonders für den Vergleich des deutschen und des ungarischen Sprachsystems. Ich möchte jedoch in meinen Untersuchungen nicht bei der Zusammenstellung einer Liste von Ähnlichkeiten und Unterschieden stehen bleiben, sondern auch zu haltbaren theoretischen Schlussfolgerungen kommen. Dazu ist ein bescheidener sprachtypologischer Hintergrund unentbehrlich, der durch die Beobachtung ausgewählter anderer europäischer Kontrastsprachen gesichert werden kann, die eine Art repräsentativen Querschnitt der typologischen Vielfalt der europäischen Sprachen darstellen.

Im ersten, typologischen Teil meines Beitrags skizziere ich die Markierungsmöglichkeiten des Entscheidungsinterrogativsatzes (im Folgenden Entf genannt) im Türkischen, Finnischen, Russischen, Albanischen, Deutschen und

¹ Anfertigt mit der Unterstützung des Ungarischen Nationalfonds Wissenschaftlicher Forschung (Projektnummer: OTKA NN79763) sowie des János-Bolyai-Forschungsstipendiums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Zu einer detaillierten vergleichenden Beschreibung der Interrogativsätze in mehreren europäischen Sprachen, die auch dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegt, vgl. Beczner/Nagy/Onesti/Péteri (2009).

² Zu den theoretischen Grundlagen vgl. König (1996), Lang (1996), Lang/Zifonun (Hg.) (1996), Zifonun (2001), Zifonun (2003), ferner auch Roelcke (1997) und Roelcke (Hg.) (2003).

Ungarischen. Im zweiten Teil analysiere ich detaillierter das Deutsche und das Ungarische unter diesem Aspekt. Mein Interesse gilt in erster Linie der Leistung der Partikeln in der Markierung des Interrogativsatzes. In manchen Sprachen entwickelten sich Interrogativpartikeln, die im EntI sogar auch obligatorisch sein können und deren Funktion darin besteht, den Satzmodus zu markieren. In anderen Sprachen gibt es Modalpartikeln, die diverse pragmatische (oder semantopragsmatische) Funktionen erfüllen, die aber durch ihre relativ starken Distributionsregeln hinsichtlich bestimmter Satzmodi sekundär auch die Funktion der Satzmodusmarkierung übernehmen können. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht Sprachen, in denen beide Partikelklassen vorhanden sind wie etwa im Ungarischen.

Im vorliegenden Rahmen kann ich jedoch die ausführliche Behandlung der syntaktischen Stellung dieser Partikeln nicht übernehmen. Es wird zwar manchmal auf ihre Stellung auf der syntaktischen Oberfläche verwiesen, eine fundierte theoretische Erklärung für diese Stellungsregeln wird hier nicht angestrebt.

Die empirische Basis meiner Untersuchungen bildet im Falle des Deutschen und des Ungarischen ein selbst zusammengestelltes Vergleichskorpus von ca. 4 Millionen Textwörtern pro Sprache. Die genaue Zusammenstellung des Korpus lässt sich folgender Tabelle entnehmen:

deutsche Texte		ungarische Texte	
Teilkorpus	Umfang	Teilkorpus	Umfang
alle Plenarsitzungsprotokolle des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 2003	3 887 145 Textwörter	alle Plenarsitzungsprotokolle des Ungarischen Landtags aus dem Jahr 2000	4 492 912 Textwörter
Gespräche von Schülern, die in einem Schülerheim aufgenommen und auf vereinfachte Weise transkribiert worden sind (Schlobinski / Kohl / Ludewigt 1998)	85 866 Textwörter	Gespräche von Studenten, die in einem Studentenheim aufgenommen und auf vereinfachte Weise transkribiert worden sind + soziolinguistische Interviews des Instituts für Sprachwissenschaft	34 917 Textwörter
4 Dramentexte aus dem 20. Jahrhundert	42 339 Textwörter	9 Dramentexte aus dem 20. Jahrhundert	156 846 Textwörter

Im Falle der anderen Sprachen basiert die Untersuchung auf einschlägigen Grammatiken und sonstigen Beschreibungen bzw. Lehrbüchern, die zwar nicht die ganze sprachliche Vielfalt widerspiegeln, aber hinsichtlich der für uns interessanten prototypischen Realisierungsmuster sowie der wohlgeformten Strukturen relativ zuverlässig sein können.

1. Interrogativpartikeln in den Kontrastsprachen

Beispiele für die Interrogativmarkierung in den untersuchten Sprachen:

- (1) *Sind die Dokumente fertig?* ∅
- (2) *Do you look on me?* ∅ (vgl. Grimshaw 1995, Rissanen 1991) *syntaktische Markierung*
- (3) *Estne rex in hac urbe?* (lateinisch)
Ist-INT König in dieser Stadt ‚Gibt es in dieser Stadt einen König?’
Nonne gaudes?
NEG-INT freust-du-dich ‚Freust du dich nicht?’
Num hoc credis?
INT das glaubst-du ‚Glaubst du das etwa?’ *Markierung mit einer obligatorischen Interrogativpartikel*
- (4) *Ali dün İstanbul’a gitti mi?* (türkisch)
Ali gestern Istanbul-nach ging INT ‚Ging Ali gestern nach Istanbul?’
- (5) *Oliko huono päivä?* (finnisch)
War-INT schlimm Tag ‚War das ein schlimmer Tag?’
- (6) *Adott-e Péter egy almát tegnap Marinak?* [∅] (ungarisch)
gab-INT Peter einen Apfel gestern Maria-Dat
‚Hat Peter gestern Maria einen Apfel gegeben?’
oder: *Adott Péter egy almát tegnap Marinak?* [∧] *Markierung mit einer optionalen Interrogativpartikel*
- (7) *A mund t’ju sjell menyë?* (albanisch)
INT könnt ihr bringen Speisekarte
‚Können Sie mir die Speisekarte bringen?’ oder:
Ju jeni afarist?
Ihr seid Geschäftsmann ‚Sind Sie Geschäftsmann?’
- (8) *Читал ли ты что-нибудь серьезное?* (russisch)
Las-INT du irgendetwas ernstes ‚Hast du was Ernstes gelesen?’
oder: *Ты читал что-нибудь серьезное?*

Modalpartikeln in russischen Interrogativsätzen:

- (9) *Неужели это правда?* (negative Answererwartung)
 MP es Wahrheit ‚Ist das wirklich recht?’
- (10) *Разве я Иудей?* (Joh. 18,35;³ rhetorische Frage mit implizierter negativer Antwort)
 MP ich Jude ‚Bin ich etwa ein Jude?’

Während im Deutschen und im Englischen die Entscheidungsinterrogativsätze in erster Linie mit syntaktischen Mitteln markiert werden (dabei scheint das Auxiliar *do* im Englischen eher ein Expletivum zu sein, das eine bestimmte Serialisierung zu sichern hat und kein lexikalisches Merkmal ist, vgl. Grimshaw 1995), ist die Markierung der EntI mit lexikalisch-kategorialen Merkmalen in anderen europäischen Sprachen häufig. Im Lateinischen, im Türkischen und im Finnischen werden obligatorische Interrogativpartikeln benutzt.⁴

Im Lateinischen ist die klitische Partikel *-ne*, die meistens ans Finitum klitisiert wird, eine neutrale Interrogativpartikel. *Nonne*, die aus der Zusammensetzung von *non* ‚nicht’ und *-ne* stammt, steht in negierten Interrogativsätzen, impliziert zugleich eine positive Answererwartung (Weidmann o.J.). Die Partikel *num* impliziert eine negative Answererwartung, steht dadurch der deutschen Modalpartikel *etwa* nahe. Da aber Latein eine modalpartikelarme Sprache ist, können wir hier schwierig über eine Modalpartikel sprechen. Das Beispiel zeigt jedoch, dass sich Interrogativpartikeln leicht zu Modalpartikeln entwickeln können, wenn in einer Sprache mehrere Interrogativpartikeln vorhanden sind und zwischen ihnen eine funktionale Spezialisierung beginnt.

Im Türkischen steht die Partikel *mi* hinter derjenigen Phrase, auf die die Frage eigentlich gerichtet ist, d.h. hinter dem Fragefokus (Kenessey 1992). In einige Verbformen wird sie als Agglutinationssuffix integriert, hinter anderen Verbformen sowie hinter nominalen Konstituenten steht sie als Partikel.

Im Finnischen wird der EntI mit der klitischen Partikel *-ko/-kö* markiert. Sie steht wieder hinter dem Fragefokus, wobei die mit der Partikel versehene Konstituente stets in satzinitialer Position steht. Am häufigsten wird sie ans Finitum klitisiert (Iivonen 2001). Sie wird zwar zusammengeschrieben und weist auch die für die finnougri-schen Sprachen allgemein charakteristische Vokalharmonie mit dem Stamm des Finitums auf, steht aber hinter dem Personalsuffix.

Im Ungarischen, im Albanischen und im Russischen ist die Verwendung der Interrogativpartikel optional, d.h. es gibt EntI ohne und mit Interrogativpartikel. **Im Ungarischen** gibt es darüber hinaus auch eine besondere interrogative Into-

³ Der Ausruf von Pilatus, als er von den Juden zur Verurteilung von Jesus gezwungen war.

⁴ Zur Postulierung eines phonetisch nicht realisierten kategorialen Merkmals im Deutschen EntI vgl. Brandt u.a. (1992).

nation, die sog. steigend-fallende Intonation, in der die Tonhöhe bis zur vorletzten Sprechsilbe steigt, an der letzten jedoch bis auf die sog. Grundlinie, auf den tiefsten Tonbereich des Sprechers fällt. Interessant ist, dass sich die klitische Partikel *-e*, die meistens ans Finitum klitisiert wird, komplementär zur interrogativen Intonation verhält: in neutralen EntI wird entweder die Partikel oder die Intonation realisiert.

Im Albanischen ist die satzinitiale Partikel *a* eine Interrogativpartikel (vgl. Fiedler 2003). In den mir zur Verfügung stehenden Belegen wird *a* meistens in den Sätzen benutzt, die Modalverben oder epistemische Verben enthalten, die also irgendwie modal gefärbt sind, während in einfachen neutralen Sachfragen die steigende Intonation am Ende des Satzes das einzige Merkmal des Interrogativsatzes ist. Interessant ist ferner auch, dass die mit der Interrogativpartikel eingeleiteten EntI eine andere Syntax haben als die uneingeleiteten: Albanisch ist im Grunde eine SVO-Sprache, wo in neutralen Deklarativsätzen eine Subjekt-Verb-Wortstellung üblich ist (vgl. Demiraj 1993). Die gleiche Wortstellung liegt auch im uneingeleiteten EntI vor, während in einem mit der Partikel *a* eingeleiteten EntI invertierte Wortstellung steht. Insgesamt sind also im Albanischen die mit Interrogativpartikel eingeleiteten und die uneingeleiteten EntI zwei verschiedene Satztypen, die unterschiedliche Syntax und auch unterschiedliche Gebrauchsbedingungen aufweisen.

Im Russischen ist die Benutzung der Interrogativpartikel auch optional. Russisch ist eine Sprache, die sowohl über eine Interrogativpartikel als auch über Modalpartikeln verfügt. Die Interrogativpartikel heißt *li*, sie wird im Allgemeinen ans Finitum klitisiert, manchmal an andere Konstituenten, auf die sich die Frage bezieht. Die mit *li* versehene Konstituente steht bis auf einige Ausnahmen in satzinitialer Position. Die Modalpartikeln verfügen außer der Satzmodus markierenden Funktion auch über diverse pragmatische Funktionen: Sie drücken Antworterwartungen oder verschiedene Sprechereinstellungen, Sprecherhaltungen, eventuell auch Emotionen aus. Zu bemerken ist es weiterhin, dass die Interrogativpartikel *li* klitisch ist, die Modalpartikeln aber nicht und dass die Interrogativpartikel eine relevante Wirkung auf die syntaktische Struktur ausübt: Zwar ist die Wortstellung im Russischen grammatisch relativ frei, die Verb-Erst-Position ist jedoch im Deklarativsatz nur unter ganz besonderen pragmatischen Bedingungen möglich, im Interrogativsatz ohne *li* grundsätzlich ausgeschlossen, und das unbetonte Personalpronomen soll sowohl im Deklarativsatz als auch im Interrogativsatz dem Finitum vorangehen, während im Interrogativsatz mit *li* die invertierte Wortstellung die unmarkierte ist.

Im Deutschen gibt es keine Interrogativpartikeln. Admoni (1990:54) weist darauf hin, dass Interrogativpartikeln im frühen Althochdeutschen noch vorhanden waren (*innu*, *inu*, *ene*, *ununu*). Sie seien aber bis zum Ende der althochdeutschen Periode aus dem Deutschen völlig verschwunden. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man vermuten, dass diese frühen althochdeutschen Belege Lehn-

übertragungen aus dem Lateinischen waren und eigentlich die eingedeutschten Formen der lateinischen Interrogativpartikeln darstellten. Sie waren Zeichen der ersten Versuche der deutschen Schriftlichkeit: Die Schreiber waren noch nicht sicher, mit welchen sprachlichen Mitteln sie in der Schrift Interrogativsätze markieren konnten, weil es damals noch keine Schriftzeichen gab.

2. Interrogativpartikel vs. Modalpartikel

Wir haben also gesehen, dass die Interrogativpartikeln, die im Deutschen nicht vorhanden sind, in vielen europäischen Sprachen entweder das primäre und sogar obligatorische Merkmal des EntI darstellen oder optional und ergänzend zu anderen Merkmalen benutzt werden. Darüber hinaus gibt es in mehreren Sprachen auch Modalpartikeln, die häufig Einschränkungen hinsichtlich ihrer Satzmodusdistribution aufweisen. So sind im Deutschen bekanntermaßen besonders die Modalpartikeln *denn*, *eigentlich*, *etwa* und *auch* interrogative Modalpartikeln, deren Benutzung an die Distribution ‚Interrogativsatz‘ gebunden ist. Altmann (1993) betrachtet die Modalpartikeln als sekundäre Satzmodusmerkmale.

Im zweiten Teil meines Beitrags stelle ich die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, die Interrogativpartikeln und die interrogativen Modalpartikeln kategorial zu unterscheiden und welche Kriterien diese Unterscheidung motivieren.

A. Der sprachtypologische Grund für diese Unterscheidung besteht darin, dass es Interrogativpartikeln oft in Sprachen gibt, in denen die Kategorie Modalpartikel überhaupt nicht vorhanden ist oder für die diese Kategorie nicht charakteristisch ist. Auch umgekehrt: es gibt modalpartikelreiche Sprachen ohne Interrogativpartikeln. So sind im Lateinischen und wohl auch im Albanischen Interrogativpartikeln, nicht aber Modalpartikeln vorhanden, während sich das Deutsche durch seine Modalpartikeln auszeichnet, aber eine Interrogativpartikel sich in ihm im Laufe der bisherigen Sprachentwicklung nicht herausgebildet hat. Die beiden Kategorien setzen also innerhalb eines Sprachsystems einander nicht voraus.

B. Auf reiner semantischer Basis können die beiden Kategorien voneinander nicht klar unterschieden werden. Hypothetisch könnte man sagen, dass sich die Interrogativpartikeln dadurch auszeichnen, dass sie *nur über eine Satzmodus markierende Funktion verfügen, darüber hinaus jedoch keine weitere pragmatische Funktion haben, keine Sprechereinstellungen ausdrücken* oder sonstige Informationen hinsichtlich des Verhältnisses der Äußerung zur Situation tragen. Die Modalpartikeln drücken im Gegensatz dazu mehr oder weniger konkrete Einstellungen des Sprechers zur Äußerung aus, tragen Informationen zum Verhältnis der Äußerung zur Situation bzw. zum Verhältnis des Sprechers und des

Hörers zueinander etc. Sie seien also primär keine Satzmodusmerkmale, können aber sekundär auch zur Identifizierung eines Satzmodus beitragen, dadurch, dass ihre Distribution auf bestimmte Satzmodi beschränkt ist (vgl. Thurmair 1989).

Im Laufe des vorangehenden typologischen Überblicks stellte es sich aber heraus, dass die Abgrenzung auf reiner semantischer Basis nicht so einfach ist. Im Lateinischen gibt es z.B. drei Interrogativpartikeln, und das bedeutet wegen des allgemeinen Ökonomieprinzips der Sprache, dass sich eine semantische Binnendifferenzierung herausbildet. So nehmen Interrogativpartikeln auch Funktionen auf, die in anderen Sprachen durch Modalpartikeln getragen werden (das beste Beispiel ist die ausgedrückte Antwortervartung mit *num*, wodurch *num* mit einer deutschen Modalpartikel äquivalent wird, mit *etwa*). In anderen Sprachen ist die weitere semantische Entwicklung der Interrogativpartikeln durch ihren optionalen Charakter motiviert. Wenn in einer Sprache EntI mit und ohne Interrogativpartikeln möglich sind, folgt daraus eine semantische Differenzierung dieser beiden Typen der EntI wieder aufgrund des Prinzips der sprachlichen Ökonomie. Wir haben in Bezug auf das Albanische den Unterschied gesehen, dass in neutralen Sachfragen keine Interrogativpartikel benutzt wird, die modal auf verschiedene Weise gefärbten Interrogativsätze aber typischerweise mit solchen markiert sind. In der russischen Akademiegrammatik (Švedova 1980) wird darauf verwiesen, dass EntI mit *li* häufig rhetorische Fragen sind oder eine Echo-Interpretation aufweisen, während die neutralen Sachfragen eher ohne *li* realisiert werden (wobei diese Einräumung nur tendenziell gilt und keine verbindliche Regel darstellt). Wir werden auch sehen, dass die Interrogativpartikel *-e* auch im Ungarischen eine spezifische pragmatische Funktion aufweist. Eine dichotomische Unterscheidung zwischen Interrogativpartikeln und Modalpartikeln auf semantischer Basis scheint also nicht möglich zu sein. Das Vorhandensein von Interrogativpartikeln bedeutet für die Sprache immer die Möglichkeit, dass sich diese Partikeln in Richtung von Modalpartikeln entwickeln und auch umgekehrt: Aus Modalpartikeln können sich Interrogativpartikeln herausbilden. Aber auch wenn keine Dichotomie aufgestellt werden kann, ist die vorliegende Unterscheidung semantisch motiviert. Interrogativpartikeln verfügen über eine wesentlich abstraktere Semantik, eine pragmatische Nuancierung der Äußerung können sie weniger leisten als die Modalpartikeln.

C. **Syntaktisch** gesehen weisen Interrogativpartikeln und Modalpartikeln tendenzielle Unterschiede auf, wobei auch bei den syntaktischen Merkmalen mit Übergangsphänomenen gerechnet werden sollte.

Erstens möchte ich hier zwischen Optionalität und Fakultativität terminologisch unterscheiden. Während Interrogativpartikeln in den untersuchten Sprachen in den EntI entweder obligatorisch oder optional sind, sind Modalpartikeln bis auf einige hochmarkierte Ausnahmefälle in der Regel fakultativ. Unter Fakultativität verstehe ich, dass sie keinen wesentlichen Einfluss auf die syntak-

selbst bzw. die mit Interrogativpartikel versehene Konstituente in die satzinitiale Position bewegt wird.

3. Fallbeispiel Ungarisch: Interrogativpartikeln und interrogative Modalpartikeln

Ich möchte meinen Beitrag mit zwei Fallbeispielen zur Frage der Abgrenzung der Interrogativpartikeln und der Modalpartikeln bzw. ihrer Beziehung zueinander ergänzen.

Die ungarische Interrogativpartikel ist die klitische Partikel *-e*, ferner kommen aber in ungarischen Interrogativsätzen zwei weitere Partikeln häufig vor, nämlich *ugye* und *vajon*. Die Partikel *-e* hat für das muttersprachliche Sprachgefühl die einzige Funktion, den Satz als Interrogativsatz zu markieren. In einem isolierten Beispiel fühle ich als ungarischer Muttersprachler im Falle der Beispiele unter (6) oder (12) keinen Bedeutungsunterschied. Doch wenn man gezielte Korpusuntersuchungen macht, erhält man ein differenzierteres Bild. Die Interrogativsätze mit *-e* weisen in meinen Teilkorpora eine andere Frequenz auf (die statistischen Angaben stammen aus jeweils 500 zufällig ausgewählten Belegen für Entscheidungsinterrogativsätze):

(13) Gebrauchsfrequenz von Entscheidungsinterrogativsätzen mit der Interrogativpartikel *-e* in den untersuchten Teilkorpora:

Parlamentskorpus	Zwischenrufe im Parlamentskorpus	Dramenkorpus	Gesprächskorpus
40,8%	0%	4%	4%

Die ursprüngliche Funktion der Partikel *-e* bestand darin, eingebettete Sätze, in denen keine Interrogativintonation realisiert werden konnte, als Interrogativsätze zu markieren:

(14) *Kérdezem, hogy jól van-e ez így?* (Parlamentskorpus)

Frage-1Ps.Sg. dass gut ist-INT dies so

„Ich frage, ob es so gut ist.“

Die hier ausgewerteten Belege sind alle Matrixsätze, wenn man aber die Belege im Parlamentskorpus im Einzelnen auswertet, kann man sehen, dass viele sich von dieser ursprünglichen Funktion nicht eindeutig getrennt haben. Typisch sind solche Interrogativsätze in Redebeiträgen, in denen mehrere Fragen mit einem einführenden Satz aufgezählt sind:

(15) *Kérdéseim a következők; először:*

„Meine Fragen sind die Folgenden; Erstens:“

van-e az ön kormányának két és fél évvel a hivatalba lépése után

ist-INT die Ihrige Regierung [...]

privatizációs koncepciója?

„Hat Ihre Regierung zweieinhalb Jahre nach Amtsantritt eine Privatisierungskonzeption?“

Hier ist zwar der Interrogativsatz nicht mehr syntaktisch abhängig vom einleitenden Satz, weist jedoch im Text eine Beziehung zu ihm auf. Etwa in der Hälfte der Belege mit *-e* kann eine solche Textbeziehung zu einem Satz mit einem performativen Ausdruck (einem Verb oder einem Nomen des Fragens) nachgewiesen werden, auch wenn dieser einleitende Satz mehrere Sätze von dem betreffenden Interrogativsatz entfernt ist. In der anderen Hälfte der Belege ist eine derartige Beziehung zwar nicht nachzuweisen, die Belege stehen aber ausnahmsweise in einer längeren Rede, sind in einen Argumentationszusammenhang eingebettet. Sie sind keine direkten Fragen, die an einen konkreten Partner gerichtet sind. Der potentielle Partner, z.B. ein Politiker der anderen Partei oder ein Regierungsmitglied kann die Frage nach den Regeln der Parlamentsdebatte auch nicht sofort beantworten, sondern erst auf die ganze Rede und auf die ganze Argumentation zusammenfassend reagieren. Fragen mit *-e* zeichnen sich also insgesamt durch eine bestimmte Rhetorizität aus. Dieses Beispiel zeigt also, dass wenn in einer Sprache Interrogativsätze mit und ohne Interrogativpartikeln benutzt werden, notwendigerweise eine Differenzierung anfängt, wodurch die Interrogativpartikeln eine Sonderfunktion bekommen können.

Die Partikel *ugye* entwickelte sich aus der Zusammensetzung des Demonstrativpronomens *úgy* mit der Interrogativpartikel *-e*. Vor etwa 100 Jahren wurde sie noch mit Bindestrich geschrieben. Auch im heutigen Sprachgebrauch wird sie häufig als hinzugefügter *question tag* benutzt:

(16) *Schamschuláról beszélsz, ugye?*

Schamschula-über sprichst-du PART

Die Partikel integriert sich in den Satz wahrscheinlich über den parenthetischen Gebrauch:

(17) *Maga, ugye, hűséges emberem nekem?* (Dramenkorpus)

Sie PART treuer Mann von mir

„Sie sind doch mein treuer Diener, gell?“

Als eindeutige Partikel steht sie in Sätzen, in denen sie intonatorisch nicht mehr vom Satz abgegrenzt wird, sondern den integrierten Teil der Satzstruktur

bildet. Von ihrer Etymologie her drückt die Partikel eine positive Antworterverwartung aus, sie steht also semantisch den Modalpartikeln nahe. Syntaktisch gesehen weist sie aber ähnliche distributionelle Eigenschaften auf wie die Partikel *-e*, weil sie eigentlich diese Partikel enthält. Sie verhält sich auch komplementär zur interrogativen Intonation und kann mit der Partikel *-e* auch nicht kombiniert werden. *Ugye* stellt also in Interrogativsätzen einen typischen Übergangsfall zwischen der Interrogativpartikel und der Modalpartikel dar. Ferner kann *ugye* zwar sehr selten, aber immerhin auch in Deklarativsätzen benutzt werden:

- (18) *Ezt ugye nem azért mondtam, hogy...*
Das MP nicht deshalb sag-Prät-1Ps.Sg. dass
,Das habe ich nicht deshalb gesagt, weil...'

In Deklarativsätzen ist *ugye* eine Modalpartikel und funktioniert als Konsensus-Konstitutivum. Der Sprecher appelliert darauf, dass der Partner mit der behaupteten Proposition einverstanden ist.

Die dritte Partikel in Interrogativsätzen ist die Partikel *vajon*. Sie stammt aus dem Imperativ der 3. Person Singular des Kopulaverbs *van* ‚sein‘ (vgl. Benkő 1993). Ursprünglich habe es wohl den Willen des Sprechers bedeutet, im Sinne von ‚Es sei so!‘. In Interrogativsätzen wurde es anfangs aller Wahrscheinlichkeit nach als satzwertiger *question tag* benutzt, indem zugleich auch die Sprechererwartung mit ihm ausgedrückt wurde, dass der in Frage gestellte Sachverhalt geltend ist. Es hat sich aber schon früh zu einer Modalpartikel grammatikalisiert. Im heutigen Sprachgebrauch signalisiert *vajon* das Nachdenken des Sprechers, gibt also dem Interrogativsatz einen deliberativen Charakter (vgl. dazu Altmann 1993).

Vajon ist eine Modalpartikel: Sie drückt eine Sprechereinstellung, eine bestimmte pragmatische Färbung aus, sie kann in allen Typen des Interrogativsatzes auftreten, ohne eine wesentliche Wirkung auf die Satzstruktur auszuüben. In den Korpusbelegen weist sie aber eine deutliche Korrelation mit der Interrogativpartikel *-e* auf. Dies kann damit erklärt werden, dass beide Partikeln dem Satz einen gewissen rhetorischen Charakter verleihen können.

- (19) *De vajon te emlékszel-e?* [∨] vgl. *De vajon te emlékszel?* [∧]
(Dramenkörpus)
Aber MP du erinnerst-dich?

Die Tabelle unter (20) zeigt eindeutig, dass *vajon* in meinem Korpus fast nur in den Parlamentsdebatten auftritt und auch dort eine eindeutige Vorliebe für die Interrogativsätze mit *-e* aufweist.

(20) Korpusbelege mit der MP *vajon* nach ihrer Distribution in den Teilkorpora

Parlamentskorpus		Zwischenrufe im Parlamentskorpus		Dramenkorpus		Gesprächskorpus	
mit -e	ohne -e	mit -e	ohne -e	mit -e	ohne -e	mit -e	ohne -e
24	4	0	0	2	0	0	0

Diese drei Partikeln zeigen, dass die Interrogativpartikeln und die in Interrogativsätzen benutzten Modalpartikeln im Ungarischen stark aufeinander bezogen sind und die Grenzen zwischen ihnen nur schwierig gezogen werden können. Eine Interrogativpartikel kann ähnliche zusätzliche einstellungsausdrückende Funktionen aufnehmen wie die Modalpartikeln, kann sich sogar im Laufe der Sprachentwicklung zu einer Modalpartikel entwickeln.

4. Fallbeispiel Deutsch: Der Fall von *denn*

Thurmair (1989) beschreibt die Funktion von *denn* mit ähnlichen Merkmalen wie die anderen Modalpartikeln. Sie weist jedoch auch darauf hin, dass sich *denn* durch ihre besonders große Gebrauchsfrequenz auszeichnet und dass seine Merkmale nicht in jedem Beleg nachgewiesen werden könnten. Deshalb vermutet sie, dass sich *denn* im Gegenwartsdeutsch zu einer Interrogativpartikel entwickelt. Ich möchte diese pauschale Aussage mit einer interessanten Beobachtung differenzieren.

Nach meinen Beobachtungen ist *denn* nicht in Entscheidungsinterrogativsätzen besonders frequent, wie wir aufgrund dieser vorhin zitierten Bemerkung erwarten könnten, sondern gerade in Ergänzungsinterrogativsätzen. Ferner gibt es im Gebrauch von *denn* keine ähnlichen auffälligen Frequenzunterschiede zwischen den drei Teilkorpora, wie wir das im Falle der ungarischen Partikeln beobachtet haben. Die Tabelle unter (21) zeigt also, dass in allen drei Teilkorpora ein hochsignifikanter Unterschied in der Gebrauchsfrequenz von *denn* in Ergänzungs- und Entscheidungsinterrogativsätzen vorliegt, während die korpus-spezifischen Unterschiede nicht so bedeutsam sind. Man muss hinzufügen, dass die anderen Modalpartikeln in Interrogativsätzen nicht besonders häufig sind, sondern ähnliche Frequenzwerte aufweisen wie *denn* in Entscheidungsinterrogativsätzen.

(21) Korpusbelege mit der MP *denn* in den deutschen Teilkorpora (aus jeweils 500 Satzbeispielen)

Bundestagskorpus		Dramenkorpus		Gesprächskorpus	
Entf	ErgI	Entf	ErgI	Entf	ErgI
7	124	7	114	12	158

Warum *denn* gerade in Ergänzungsinterrogativsätzen so häufig ist, kann ich beim Stand der jetzigen Forschung nur hypothetisch beantworten. Die deutschen *w*-Wörter haben verschiedene Funktionen. Besonders häufig treten sie als Relativpronomina vor. Ich habe mehrere ambige Belege gefunden, in denen die Modalpartikel *denn* zur Disambiguierung dient. Ohne *denn* würde man erst am Satzende erfahren, ob ein Relativsatz oder ein interrogativer Matrixsatz vorliegt, dadurch, ob der Satz mit einem anderen Teilsatz weiter geführt wird oder nicht.

Die Belege unter (22) enthalten lange Satzstrukturen, in denen das *w*-Wort als Relativum benutzt wird. Die Belege unter (23) sind auf der Oberfläche die gleichen Strukturen. Nur nach langen Teilsätzen würde es sich für den Hörer herausstellen, dass sie interrogative Matrixsätze sind. Die MP *denn* aber, ferner auch die MP *eigentlich* in einem Beleg machen die richtige Interpretation gleich im ersten Teilsatz eindeutig:

(22) Korpusbelege aus dem Bundestagskorpus:

Wer meint, Zuwanderung aus Drittländern könne zurückgehende Bevölkerungszahlen ausgleichen, der irrt.

Aber wer will, dass die Soldaten für ihren verantwortlichen Auftrag auch weiterhin die Akzeptanz der Gesellschaft und damit die nötige Rückendeckung haben, muss einen Diskurs, der von den parlamentarischen Gremien und von den Plenardebatten in die Gesellschaft strömt, etablieren.

Aber wer glaubt, bei der Verkündung solcher Schritte "Bravo" rufen und klatschen zu müssen, der sollte seine Neigungen vielleicht lieber in irgendwelchen SM-Szenen statt in der Politik ausleben.

(23) *Aber wer sagt **denn**, dass dies Ende nächsten Jahres noch so ist?*

*Wer von Ihnen glaubt **denn**, dass man dadurch Vertrauen gewinnt?*

*Wer im Handwerk soll **eigentlich** in Zukunft noch die Ausbildung gewährleisten und die damit verbundenen großen Leistungen erbringen, wenn Sie auch den Meisterbrief, der eine Grundlage für das Handwerk ist, infrage stellen?*

Wenn die Hypothese stimmt, haben wir hier mit einem besonderen, in den anderen Sprachen nicht belegten Fall zu tun: Eine Interrogativpartikel entwickelt sich aus einer Modalpartikel, aber nicht für die Markierung des Entscheidungsinterrogativsatzes, sondern für die des Ergänzungsinterrogativsatzes, weil die *w*-Phrasen in bestimmten Fällen nicht eine ausreichende, eindeutige und leicht zu dekodierende Markierung darstellen.

5. Fazit

Interrogativpartikeln gehören zu den in den europäischen Sprachen ziemlich häufigen Mitteln zur Markierung des Interrogativsatzes. Interrogativpartikeln und Modalpartikeln weisen tendenzielle semantische und auch syntaktische Unterschiede auf. Sie können aber nicht strikt dichotomisch voneinander abgegrenzt werden. Sie können sich im Laufe der Sprachentwicklung aus der anderen Kategorie entwickeln, weisen Übergangsfälle auf und müssen aufeinander bezogen betrachtet und untersucht werden.

Eine ausführliche Beschreibung der beiden Kategorien bedarf noch weiterer Untersuchungen besonders im Hinblick auf ihr syntaktisches Verhalten.

6. Literatur

- Admoni, Vladimir 1990³: Historische Syntax des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans 1993: Satzmodus. In: Jacobs, J. u.a. (Hgg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbbd. Berlin / New York: Walter de Gruyter (= HSK 9.1), 1006–1029.
- Beczner, Barbara/Nagy, Gizella/Onesti, Cristina/Péteri, Attila 2009: Interrogativsätze kontrastiv-typologisch. Ein deutsch-ungarischer Vergleich mit sprachtypologischem Hintergrund. Mannheim: Institut für deutsche Sprache. [amades – Arbeitspapiere und Materialien zur Deutschen Sprache 32.]
- Benkő, Loránd (Hg.) 1993: *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*. 3 Bde. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Bošković, Zeljko 2000: Sometimes in [Spec, CP], sometimes in situ. In: Martin, Roger u.a. (Hgg.): *Step by step. Essays on minimalist syntax in honor of Howard Lasnik*. Cambridge Mass.: MIT Press, 53–89.
- Brandt, Margareta u.a. 1992: Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren (Hg.), 1–90.
- Demiraj, Shaban 1993: *Historische Grammatik der albanischen Sprache*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Fiedler, Wilfried 2003: Albanisch. In: Roelcke (Hg.), 749–797.
- Grimshaw, Jane 1995: Projection, Heads and Optimality. <<http://roa.rutgers.edu>>.
- Iivonen, Antti 2001: Intonation of Finnish questions. In: Van Dommelen, W. A./Thorstein, F. (Hg.): *Nordic Prosody. Proceedings of the VIIIth Conference, Trondheim 2000*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 137–151.
- Kenessey, Mária 1992: *Török nyelvtan és társalgás [Türkische Grammatik und Konversation]*. Budapest: Aqua.

- König, Ekkehard 1996: Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Lang/Zifonun (Hgg.), 32–54.
- Lang, Ewald 1996: Das Deutsche im typologischen Spektrum. In: Lang/Zifonun (Hgg.), 7–15.
- Lang, Ewald/Zifonun, Gisela 1996: Deutsch – typologisch. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Rissanen, Matti 1991: Spoken language and the history of *do*-periphrasis. In: Kstovsky, Dieter (Hg.): Historical English Syntax. Berlin/New York: de Gruyter, 321–342.
- Roelcke, Thorsten 1997: Sprachtypologie des Deutschen. Historische, regionale und funktionale Variation. Berlin/New York: de Gruyter.
- Roelcke, Thorsten (Hg.) 2003: Variationstypologie. Variation Typology. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart.
- Schlobinski, Peter/Kohl, Gabi/Ludewigt, Irmgard 1998: Jugendspezifische Sprechweisen. München: Lincom.
- [Švedova 1980]: Шведова, Н. Ю. 1980: Русская грамматика. Том II. Синтаксис. [Russische Grammatik. Bd. II. Syntax.] Москва: Издательство Наука.
- Thurmair, Maria 1989: Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen, Niemeyer.
- Weidmann, Clemens [o. J.]: Lateinische Grammatik/Grammatica latina.
<http://www.univie.ac.at/latein/gr>
- Zifonun, Gisela 2001: Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: Studia Linguistica XX/2001, Breslau: Acta Universitatis Wratislaviensis, 171–186.
- Zifonun, Gisela 2003: Deutsch im Spiegel europäischer Sprachen. In: Stickel, Gerhard (Hg.) 2003: Deutsch von außen. Berlin/New York: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2002), 15–33.

